

# Eibenstocker Tageblatt

(Bis 31. August 1920 „Amts- und Anzeigebblatt“.)

## Anzeiger für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich 18,50 Mk. durch unsere Boten, durch die Post bezogen 14 Mk. 40 Pf. Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebs der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstaltungen — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Verl.-Adr.: Tageblatt.

umfassend die Ortschaften Eibenstock, Blauenthal, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchgrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstüchgrün, Wildenthal, Wilzschhaus, Wolfsgrün usw.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der staatlichen und städtischen Behörden zu Eibenstock und des Gemeinderats zu Schönheide.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

68. Jahrgang.

№ 154.

Dienstag, den 5. Juli

1921.

In der Woche vom 4. bis 10. Juli 1921 werden auf die Marken G 51 (für Kinder unter 4 Jahren) und D 32 (für Personen über 4 Jahre) der Bezirkslebensmittellisten 500 g amerikanisches Weizenmehl zum Preise von 3,80 Mk. für 1 Pfund ausgegeben.

Schwarzenberg, am 4. Juli 1921.

Der Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.

Im Handelsregister ist heute auf dem die Firma **Paul Gerhardt in Schönheide** betreffenden Blatt 343 für den Landbezirk eingetragen worden:

Die Firma ist erloschen.

Amtsgericht Eibenstock, am 30. Juni 1921.

### Um Paris.

Das Schicksal des italienischen Ministers des Auswärtigen, Grafen Sporza, dem die Volksvertretung in Rom wegen seiner offenkundigen Liebedauererei gegen Frankreich ein sehr bestimmtes Mißtrauensvotum ausgesprochen hat, zeigt den Franzosen, daß andere Völker keine Lust haben, sich durch schöne Worte aus Paris verleiten zu lassen, ihre eigenen Interessen zu vernachlässigen. Auch für Deutschland kann dies nicht gelten und hat dies nicht gegolten, denn wenn der Reichskanzler für die Erfüllung des Ultimatus eintrat, so geschah das selbstverständlich nur, weil wir daselbst vorbehaltlos angenommen haben. Die deutschen Angelegenheiten hat er wiederholt dadurch vertreten, daß er die ungeteilte Ueberlassung von Oberschlesien an das deutsche Reich und die Aufhebung der Sanktionen am Rhein forderte. Allerdings hat er bisher noch nichts erzielt, und darin liegt eine Mahnung, die Grenzen zu beachten, innerhalb deren unser Haltung sich gegenüber Frankreich bewegen muß.

Wir müssen die Ziele der französischen Politik sehr genau uns klar machen und dürfen uns nicht von Worten blenden lassen. Der Ministerpräsident Briand in Paris hat trotz des Drängens von englischer Seite die Aufhebung der „Sanktionen“ am Rhein, die Aufhebung der Zollgrenze und der Besetzung von Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort, abgelehnt. Die Pariser Zeitungen haben diese Maßnahmen, besonders die Okkupation der drei rechtsrheinischen Städte, nicht als etwas so Wichtiges hingestellt, daß darum viele Bemerkungen gemacht werden müßten, und sie haben die Meinung vertreten, daß sich Deutschland diese „Sanktionen“ ruhig weiter gefallen lassen könne. Das bedeutet aber eine Entstellung der Tatsachen, wir können diese Forderung nicht ruhig hinnehmen. Die Besetzung der drei rechtsrheinischen Städte ist keineswegs eine Handelslosigkeit, sondern sie bedeutet für Frankreich, den tatsächlichen Schlüssel zum Ruhrgebiet, dem wichtigsten deutschen Industriebezirk und dem letzten, größten Kohlenbezirk, den wir gegenwärtig haben. Noch sind die Franzosen nicht im Ruhrgebiet selbst, das ist richtig, aber mit dem Duisburger haben sie es in der Hand und können es sperren, wenn sie wollen. Das wird bei uns noch viel zu wenig eingesehen, und es wird viel zu wenig energisch gegen die Beibehaltung der „Sanktionen“ ausgetreten.

Daß man die „Sanktionen“ nicht beseitigen will, beweist uns nur um so eindringlicher, daß Frankreich, als sein wirtschaftspolitisches Ziel den Aufstieg zum ersten kontinentalen Industriestaat in Europa ansieht, und dazu das Bestimmungsrecht über Oberschlesien und über das Ruhrgebiet haben will. Unter welchem Namen dies erreicht wird, ist ihm gleichgültig. Die Probe auf dieses Exempel ist ja in Oberschlesien nahe, im Laufe dieses Monats soll die Entscheidung darüber fallen, wieviel oder wie wenig das Recht Deutschlands, das sich aus dem Abstimmungsresultat ergibt, geachtet wird. In Paris ist man überzeugt, daß wir alles stillschweigend hinnehmen, jedenfalls keine Gegenmaßnahmen ergreifen werden. Das darf nicht sein.

Die Stunde naht, in der wir nicht noch mehr an uns heran kommen lassen können. Es geht nicht um ein gnädiges Lächeln von Paris, sondern um unsere höchsten Lebensinteressen. Wm.

### Friede mit Amerika.

Endgültige Annahme im Senat.

Nachdem am Donnerstag das Repräsentantenhaus in Washington die neue vereinigte Friedensresolution Knox-Porter mit 265 gegen

59 Stimmen angenommen hatte, beschloß am Freitag auch der amerikanische Senat den Wiedereintritt des Friedenszustandes mit Deutschland und Oesterreich mit 38 gegen 19 Stimmen. Senator Brandigen erklärte in der Debatte, daß die Abberufung der amerikanischen Militärtruppen bevorstehe. Man erwartet die Unterzeichnung und Ratifizierung der Friedensresolution durch den Präsidenten Harding noch Samstag oder Montag, den 4. Juli.

Die angenommene Vermittlungsresolution Porter-Knox, die am Freitag den Kriegszustand mit Deutschland beendet, ist noch am Freitag dem Präsidenten Harding zugegangen.

#### Aufnahme der Handelsbeziehungen.

Präsident Harding will sofort nach Annahme der Friedensresolution die Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland beginnen. Danach soll die Schädigung der deutschen Industrie durch die neue Zoll-Bill gemildert werden können, da der Präsident weitreichende Befugnisse besitzt.

#### Die Friedensresolution von Harding unterzeichnet.

New York, 2. Juli. Präsident Harding unterzeichnete die Friedensresolution mit Deutschland und Oesterreich.

#### Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit.

##### Leitsätze des Reichswirtschaftsrates.

Der Sozialpolitische Ausschuss des Reichswirtschaftsrats beschäftigte sich mit einigen Anträgen über Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Hierzu lag ein Antrag der sozialistischen Reichstagsfraktionen vor, allgemein, also auch für private Aufträge, die Arbeitszeit der noch voll Beschäftigten zu kürzen, um den Arbeitslosen Beschäftigung zu verschaffen, und den bei der verkürzten Arbeitszeit entstehenden Lohnausfall allen Kurzarbeitern zu zwei Dritteln von den Arbeitgebern ersetzen zu lassen, wovon das Reich und die Länder die Hälfte auf die Mittel der produktiven Erwerbslosenfürsorge übernehmen soll. Ein hierzu von Arbeitnehmersseite gestellter Antrag, die Kurzarbeit als Mittel zur Freimachung von Arbeitsplätzen überall da einzurichten, wo nicht unüberwindliche technische Schwierigkeiten sie verhindern, wurde mit 13 gegen 11 Stimmen abgelehnt. Statt dessen wurden eine Anzahl Leitsätze ungefähr folgenden Inhalts aufgestellt:

Unabhängig von der Sorge, wie dem sozialen Notstand der Arbeitslosigkeit abzuhelfen ist, und wie die aus diesem sich ergebenden sozialen Schäden bekämpft werden können, darf die Rücksichtnahme auf die großen wirtschaftlichen Notwendigkeiten des Wiederaufbaus unserer Wirtschaft keinesfalls außer Acht gelassen werden. Der vorgeschlagene Weg der allgemeinen Entlassung und Erweiterung der Kurzarbeit erscheint nicht gangbar. Das eigentliche Interesse der gewerblichen Kreise hat bereits vielfach zu einer weitgehenden Anpassung der Arbeitszeit an die Forderung der Unterbringung einer möglichst großen Zahl von Arbeitskräften geführt. Eine weitere, auf gesellschaftliche Erwägungen allgemeine Einführung der Kurzarbeit über die praktisch möglichen Grenzen hinaus, müßte Rückschlüsse zur Folge haben, die die Gesamtheit nur noch in schwierigeren wirtschaftlichen Verhältnissen bringen können.

Möglich ist eine Regelung von Fall zu Fall auf der Grundlage einer dringlichen oder bezirklichen gegenseitigen Verständigung, durch die den besonderen Verhältnissen des betreffenden Bezirks

Anzeigenpreis: die Kleinspalt, Seite 70 Pf., auswärts 80 Pf. Im Reklameteil die Seite 180 Pf. Im amtlichen Teile die gespaltene Seite 200 Pf. Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch Fernsprecher ausgegebenen Anzeigen.

Preisnehmer Nr. 110.

Rechnung getragen werden kann. Das Wesen einer solchen Verständigung müßte darin liegen, daß die Betriebe nicht gezwungen werden, mehr Arbeitskräfte zu beschäftigen, als wirtschaftlich richtig und technisch möglich ist, sondern darin, daß außerhalb der Betriebe neue Arbeit geschaffen wird, die im Gegensatz zu dem durch die vorliegenden Anträge beschriebenen System auf die Produktion nicht vertrennend und hemmend, sondern fördernd wirkt.

Diese Leitsätze wurden mit 14 gegen 7 Stimmen angenommen.

### Tagesgeschichte.

#### Deutschland.

— Eine neue Note? Nach einer Meldung der „Information“ soll in Berlin eine Note der Entente überreicht worden sein, in der die Bestätigung eines französischen Kontrollkommissars beim Reichsfinanzministerium sowohl wie beim Staatlichen Amt verlangt wird.

— Die Bezüge der Reichswehr. Der wenig zutreffend die Behauptung ist, daß für die Reichswehr ganz unverhältnismäßig große Mittel aufgewendet würden, ergibt eine einfache Gegenüberstellung der Heereskosten von einst und jetzt. Im Jahre 1913 betrugen die Kosten für Heer und Marine, zusammen 860 313 Köpfe mit den Offizieren, 1 915 213 425 Goldmark. Im Jahre 1921 werden für Heer und Marine bei einer Kopfstärke von 115 000 Mann einschließlich Offizieren 235 427 049 Goldmark aufgewandt. Während also die Kopfzahl etwa auf den siebenten Teil beschränkt wurde, betragen die Kosten noch nicht einmal den sechsten Teil. Während bei unserem jetzigen Heer beträchtliche Unkosten für das aus völlig genommene moderne Kampfmateriale ganz wegfallen, müssen die Mannschaften, die jetzt Berufs Soldaten sind, bessergestellt werden, als früher bei der allgemeinen Wehrpflicht. Verallgemeinert man nun die Bezüge der einzelnen, so ergibt sich, daß die unteren Jahresklassen eine bedeutend größere Aufbesserung erhalten haben, als die älteren Jahrgänge. Besonders die Offiziere haben gegenüber der 10-20jährigen Steigerung der Bezüge der Mannschaften nur eine 3-5fache Aufbesserung erhalten. Ein Mann erhält heute in den beiden ersten Dienstjahren nach Abzug von Verpflegung, Kleidung, Wohnung und Steuer etwa 6000 Mark jährlich, ein Unteroffizier, der früher 300 Mark erhielt, etwa 7200 Mark, ein Bizeleibwebel — früher weniger als 600 Mark — jetzt 9500 Mark, und ein Feldwebel 10800 Mark gegen früher 800 Mark.

— Amnestie für die Polen. Die Interalliierte Kommission in Opatow hat in ganz Oberschlesien durch Anschlag einen Erlaß bekannt gegeben, durch den nach der Räumung des Abstimmungsgebietes durch die Polen und die Deutschen eine Amnestie für alle ungesetzmäßigen Handlungen gewährt wird. Ausgenommen sind nur solche Handlungen, die aus gewaltsamer Absicht, aus Rache oder Grausamkeit begangen sind. Auch werden alle Personen davon ausgeschlossen, die nach einem noch bekannt zu gebenden Zeitpunkt im Besitze von Schusswaffen und Explosivstoffen angetroffen werden. Gleichzeitig wird die Bevölkerung aufgefordert, in Ruhe die Entscheidung des Obersten Rates abzuwarten. Die Bekanntmachung hat in der deutschen Bevölkerung natürlich große Erregung hervorgerufen, da diese sich jetzt völlig schulplos gegen die polnischen Uebertriebe fühlt. Die Sorge wird noch verstärkt durch die Tatsache, daß viele Kongresspolen, besonders Hallersoldaten in voller militärischer Ausrüstung, in den geräumten Gebieten zurückbleiben, angeblich weil sie

sich bei den Bauern als Knechte verdingt haben. Die Erregung ist um so verständlicher, als man nach den Ausführungen Lloyd Georges im Unterhaus erwartet hatte, daß die Anführer des Auftrages zur Verantwortung gezogen werden würden. In dem offiziellen Organ der Interalliierten Kommission wurde am 25. Juni auch die Verordnung über die Gründung von Ortswehren bekannt gegeben. Die Ausführung hat bereits begonnen. In dem von den Insurgenten unbesetzten Gebiet wird angefragt, welche die Parität zwischen den Deutschen und den Polen zu wahren. Angekündigt sollen auch in dem Aufstandsgebiet die Deutschen zur Teilnahme an der Aufführung der Ortswehren aufgefordert sein. Wer glaubt's?

Zur Gesetzgebung in der Wohnungsfrage wird mitgeteilt: Der Reichstag hat das Reichentwurfgesetz noch nicht verabschiedet, doch ist die Geltungsdauer des Wohnungsmangelgesetzes vom 11. 5. 1920 bis zum 31. 3. 1922 verlängert worden. Auch wurden zur Beschränkung von Zwangsvoollstreckungen geeignete Maßnahmen für gültig erklärt. Als solche kommen vor allem Anordnungen in Betracht, welche bei Räumungsurteilen die Zwangsvollstreckung nur dann zulassen, wenn das Mietverhältnis nicht genehmigt.

#### Frankreich.

Wiederaufbau-Verhandlungen. Über die weiteren Verhandlungen wegen der deutschen Sachlieferungen berichtet der „Temps“, daß die bisherigen Resultate von beiden Seiten als befriedigend betrachtet würden. Die Preise würden durch eine gemischte Kommission festgesetzt werden, die sich zusammensetzen soll aus einem Franzosen, einem Deutschen und einem Schiedsrichter, der im Bedarfsfall von der Reparationskommission ernannt werden soll. In Bezug auf die Zahlungsfristen und die Zahlungsart sei ein Plan ins Auge gefaßt worden, durch den Frankreich die Möglichkeit erlange, die Zahlungen auf eine möglichst lange Periode zu staffeln. Die Frage der Erhebung der 26 Prozent vom Wert der deutschen Ausfuhr durch einen anderen Index ist noch nicht geprüft worden.

#### Ungarn.

Ungarn und Karl. Nach Meldungen aus Ungarn hat die Nachricht, daß sowohl England wie Spanien dem Kaiser Karl kein Asyl gewähren wollen, in Ungarn größtes Aufsehen erregt. Wahrscheinlich wird man sich bemühen, daß dadurch ein Augenblick kommen könnte, in welchem die ungarische Regierung diplomatische Schritte unternehmen müsse, um der kaiserlichen Familie ein Unterkommen zu verschaffen.

#### England.

Englands alte Sehnsucht. Den Machtfreudigen, den die Engländer in Konstantinopel verübt haben, indem sie sich die tatsächliche Gewalt in die Hände spielten, jetzt, daß sie ihre alte Sehnsucht nach Konstantinopel nicht vergessen haben. Lange Jahre mußte Britanniens Ziel, die Hand über der türkischen Hauptstadt zu halten, vor anderen Plänen in den Hintergrund treten, aber jetzt droht die Gefahr, daß die türkischen Nationalisten nur im Bunde mit den russischen Bolschewisten, sich Konstantinopel bemächtigen. Zum letzten Male hatte 1878 eine englische Flotte die Besetzung von Konstantinopel durch Rußland verhindert. Der letzte Schritt entzweit die orientalischen Schwereisen nicht, sondern verschärft sie, denn die Franzosen werden davon nicht entzückt sein. Aber England weiß, was es will. Sein weites asiatisches Machtgebiet veranlaßt die Sicherung der Stappen, die dorthin führen.

Die irische Frage. Die Einigkeit Südirlands hat am besten die Eröffnung des südlichen Parlaments kurz vor der Einladung Lloyd Georges an De Valera bewiesen, zu der nur 40 Abgeordnete erscheinen konnten, weil alle übrigen sich im Gefängnis oder auf der Flucht befanden. Dem irischen Standpunkt, daß De Valera vor seiner Unterredung mit Lloyd George mit den übrigen Führern verhandeln müsse, ist von englischer Seite jetzt dadurch Rechnung getragen, daß man 4 der bedeutendsten verhafteten Führer aus dem Gefängnis entlassen hat. Infolgedessen ist die Hoffnung auf eine baldige friedliche Beilegung des englisch-irischen Konfliktes in Südirland gestiegen.

#### Türkei.

Die Türken vor Konstantinopel. Nach der Befehls Jsmids sind die kemalistischen Truppen jetzt bis an die von den alliierten festgesetzte neutrale Zone vorgezogen. Sie haben überall der Bevölkerung jeden Glaubens und jeder Nation völlige Sicherheit zugesagt. Im Gegensatz hierzu melden die Griechen, daß die Deportationen in den von den Kemalisten besetzten Gebieten anhielten. Die griechische Gesandtschaft in Berlin berichtet, daß die Nachrichten aus Smyrna übereinstimmend von der Begeisterung und der guten Moral der griechischen Truppen sprechen. Ministerpräsident Gumaris hat eine Rede gehalten, in der er erklärte, Griechenland werde nichts von dem, was ihm im Vertrag von Sevres zugesprochen sei, preisgeben, also auch nicht Smyrna.

#### Ostliche und Sächsische Nachrichten.

Eisenstock, 4. Juli. In vorliegender Nummer bringen wir den seit 1. Juli gültigen Fahrplan der Kraftwagen-Personenpost Auerbach-Schönheide-Eisenstock zum Abdruck, der verschiedene Verbesserungen aufweist.

Eisenstock, 4. Juli. Heute mittag gegen 12 Uhr entbrach in einem Schuppen des Adler'schen Schmelzwerkes an der unteren Bahnhofstraße ein Brand, der aber durch die schnell herbeigeeilte Feuerwehr bald wieder gelöscht werden konnte.

Wolfsgrün, 4. Juli. Hier wurden die Herren Bahnhofsvorsteher Gieseler zum Oberbahnhofsleiter befördert und Weichenwächter Seidel zum Oberweichenwächter befördert.

Blauenthal, 4. Juli. Die Herren Eisenbahnschaffner Uhlirg und Müller sind zum Bahnhofsvorsteher und zum Eisenbahnschaffner, die Eisenbahngelassen Lauscher und Huch zu Eisenbahnbetriebsassistenten befördert worden.

Ghemnitz, 1. Juli. Seit Montag war die im Hause Zwickauer Straße Nr. 199 wohnende 30 Jahre alte Kriegswitwe Kellner mit ihrem 9 Jahre alten Sohne Nestor und der 7 Jahre alten Tochter Hildegard nicht mehr gesehen worden. Beim Desinen der Wohnung fand man die Familie durch Gas erstickt tot auf. Es liegt ein Unglücksfall vor. Die Frau hat wahrscheinlich ein Getränk auf Gas bereiten wollen, dabei ist das Wasser übergeleitet und hat die Flammen verlöscht, worauf das ausströmende Gas die Frau, die eingeschlafen war, mit ihren Kindern erstickt hat. Die Frau muß noch einmal erweckt sein, ist aber dann zusammengebrochen, um nicht wieder aufzustehen.

Annaberg i. Erg., 2. Juli. Ueber einen mit brutaler Ueberlegung ausgeführten Vatermord berichtet das „Annaberger Wochenblatt“: Der Kaufmann Gustav Adolf Tränkner, hier, wurde am vergangenen Sonnabend von seinem Sohne mit einer afrikanischen Keule erschlagen. Der Mörder legte sein Opfer in eine eigens dazu bestellte Kiste mit Zinkblech und ließ dieselbe sachgemäß verpacken und versenden. Heute, nach Verlauf einer Woche, wurde das graufige Verbrechen entdeckt und der Mörder verhaftet. Weiter wird über die grauenvolle Mordtat das Folgende berichtet: Die Kunde von einer entsetzlichen Mordtat durchschallte am heutigen Sonnabend unsere Stadt. Anfangs wollte niemand das schier unsagbare Gerücht glauben, das von Mund zu Mund schwirte und sich schließlich zur fürchterlichen Tatsache verdichtete. Wie von zündender Seite zu der schauererregenden Tat mitgeteilt wird, handelt es sich um die Ermordung des nicht nur in unserer Stadt gut bekannten früheren Inhabers der Firma Gustav Tränkners Nachf. am Markt, Herrn Gustav Adolf Tränkner, der 1866 in Annaberg geboren war. Der Genannte wurde am Sonnabend, den 25. Juni von seinem Sohne, dem Volontär Hans Rudolf Tränkner, geb. 1899 hier selbst, mit einer afrikanischen Keule erschlagen. Es war abends gegen 7 Uhr in der Wohnung. Durch widersprechende Aussagen über den Verbleib seines Vaters — so sagt der vorläufige amtliche Bericht — machte sich der Sohn des Vatermordes dringend verdächtig. Er erklärte die Abwesenheit des Ermordeten mit einer Erholungsreise in die Gegend von München und bezeichnete auf Befragen sogar das Hotel, in dem sich sein Vater angeblich aufgehalten habe. Schließlich wurde die Ortspolizei von Bewohnern des Hauses am Markte auf die sich widersprechenden Aussagen und Umstände aufmerksam gemacht. Dieselbe leitete sofort die entsprechenden Nachforschungen ein, aus denen sich ergab, daß der Mörder mit seinem beklagenswerten Opfer noch tagelang in der gleichen Wohnung gewohnt hat. Der ruhmlose Mord wurde bei einem hiesigen Tischler nach der Mordtat eine Kiste und bei einem Klempner einen Zinkblech. Nachdem die Kiste vor einigen Tagen von vier Mann zur Wohnung des Ermordeten gebracht worden war, tat der laubere Patron von Sohn die Leiche seines Vaters hinein und füllte den übrigen Raum mit Holzwole usw. aus. Auf Befragen durch Personen, was denn in dieser Kiste enthalten sei, gab er an, daß zu reparierende zotliche Röhre darin wären, die sein Vater, der als Sammler bekannt war, neu reparieren lassen wolle. Am heutigen Sonnabend vormittag gegen 11 Uhr schritt nunmehr die Behörde, nachdem das Verdachtsmaterial sich vervollständigt hatte, zur Verhaftung des Mörders. Nach einigen Täuschungsversuchen bei dem Verhöre erklärte der Mörder, nachdem die Polizei mit der Öffnung der Kiste begonnen hatte, widerstandslos: „Bitte, verhaften Sie mich, meine Herren.“ Bei der weiteren Vernehmung bekundete der Festgenommene nicht die geringste Reue über seine Tat. Er wurde in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. Die Leiche des Ermordeten wurde nach der Beisetzhalle auf dem Friedhof überführt, wo die sofort benachrichtigte Staatsanwaltschaft nun die amtliche Sezierung vornehmen wird.

Blauen, 1. Juli. Im benachbarten Zöblich ist, wie erst jetzt bekannt gegeben wird, am 30. Juni Generalmajor a. D. Carl Nikolaus Heimlich, der Oberst und Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 134 war, als das Regiment am 1. Oktober 1903 hier seinen Einzug hielt, gestorben. Der Heimgegangene, der sich hier viele Sympathien erworben hat, stammt aus Rassel. Während seiner Dienstzeit gehörte er der Reihe nach den Regimentern 105, 133 und 134 an. 1906 wurde er als Kommandeur des Landwehr-Bezirks I nach Leipzig versetzt und 1911 mit dem Charakter als Generalmajor zur Disposition gestellt. Der Weltkrieg hat ihn außerordentlich hart getroffen, indem zwei seiner Söhne als tapfere Offiziere vor dem Feinde fielen; der dritte und letzte Sohn, der ehrenvoll aus dem Felde heimgekehrt war, wurde als Offizier der Reichswehr ein Opfer der blutigen Unruhen, die im August 1919 in Chemnitz stattfanden. Der Offiziersverein des Infanterie-Regiments Nr. 134 und die Ortsgruppe Vogtland des Deutschen Offiziersbundes widmen dem nach schweren Leiden im Alter von 66 Jahren heimgegangenen General und ritterlichen Offizier ehrende Nachrufe.

Schöne, 1. Juli. Ein Zopfabschneider hat hier ein 14 jähriges Mädchen seiner schönen langen Zöpfe beraubt. Das Mädchen brachte dem Vater das Mittageessen nach dem Walde in Haselbrunn. Unterwegs

gestellte sich ein Mann zu ihr, der sie ausfragte, sich aber dann, einen Seitenweg einschlagend, von ihr trennte. Als sie heimwärts ging, trat er aus dem Gebüsch heraus, hielt ihr die Augen zu und schnitt ihr die Zöpfe ab. Er drohte sie zu erschlagen, falls sie schreien würde. Ehe sich das Mädchen recht besann, war der Verbrecher im Walde verschwunden.

#### Theater in Eisenstock.

Quadrum-Gastspiel. Wie wir schon oftmals auf das am 8. Juli stattfindende Quadrum-Gastspiel hin und erwähnen, daß Schulen, Vereine und sonstige Körperschaften bei geschlossener Entnahme von mindestens 25 Karten beträchtliche Ermäßigungen genießen, über die die Verkaufsstelle die gewünschte Auskunft erteilt.

#### Turnen, Sport und Spiel.

Mit dem 50 jährigen Vereinsjubiläum des Turnvereins Lauter, am 26. Juni, verband der 14. Erzgebirgs-Turntag die Austragung der Reichsjugendkämpfe für 1921, sowie das Probeturnen fürs 4. sächsische Kreisturnfest in Dresden. An dieser Veranstaltung nahmen die beiden hiesigen Turnvereine regen Anteil. Jugend und Alter zeigten ihr Bestes. In beiden fand man Körperkraft und Jugendfrische gepaart. Das Ergebnis der beiden Turnvereine war folgendes:

Reichsjugendkämpfe, Jahrg. 1905 und 1908. Sechskampf.	Turno. „Früh auf“, 7. Sieg. m. 107 Pkt.
Camilo Hahn	8. " " 105 "
Hans Weiß	15. " " 98 "
Paul Einfield	19. " " 94 "
Kurt Strobel	21. " " 92 "
Rudolf Kolbe	32. " " 81 "

Jahrgang 1907 und 1908. Dreikampf.  
Kurt Götz, Turno. „1847“, 4. Sieger mit 67 Pkt.  
Erich Staab, „Früh auf“, 25. " " 44 "

Hans Schönfelder, „ (10 Jahre alt) erhielt eine Belobigung.  
Beim Probeturnen fürs Kreisturnfest in Dresden. Rechenkampf: 20-40 Jahre alt:  
Kurt Schönfelder, Turnverein „Früh auf“, 9. Sieger mit 137 Pkt.

Siebenkampf: über 40 Jahre:  
Emil Hahn, Turno. „Früh auf“, Belobigung m. 86 Pkt.  
Dem Turnverein „Früh auf“ zählt der älteste Wettturner Emil Hahn 42 Jahre und der jüngste Hans Schönfelder 10 Jahre. Möge auch ferner die frisch-fröhliche Turnarbeit in unserm Eisenstock gute Früchte tragen zum Wohle der Turnfrage und unseres Volkes. Gut Heil.

#### Der sechste Kriegsbeschuldigten-Prozess.

Major Crusius unzurechnungsfähig? Am 4. Verhandlungstage wird zunächst Dr. med. Sander vernommen, der am 26. August 1914 eine Sanitätskolonne führte. Es sind ihm an diesem Tage auch zwei französische Alpenjäger eingeliefert worden. Am Abend habe General Stenger befohlen, alle Verwundeten zurückzutransportieren. Als er einige Stunden später auch die beiden Alpenjäger mit zurücktransportieren lassen wollte, habe ein Unteroffizier gesagt: die hat Hauptmann Crusius erschossen lassen.

Beheimter Medizinalrat Dr. Anton äußert sich dann als ärztlicher Sachverständiger über den Angeklagten Crusius. Die Untersuchung des Crusius habe ergeben, daß seine Pupillen sehr langsam reagierten, so daß der Verdacht einer beginnenden Paralyse aufkam; es sind aber keine Anzeichen von Syphilis zu finden worden. Die Stimmung wechselt bei ihm ständig, ein steter Wechsel zwischen Depression und dann gesteigerter hemmungsloser Tätigkeit. Er ist intelligent, aber jeden Schwankungen seines Nervensystems unterworfen. Sein Diktat kann nicht verstört werden, daß Crusius schon im Jahre 1912 dem Alkohol manchmal erlegen ist. Der Sachverständige kommt zu dem Schluß, daß sich Crusius am 26. August in einem Zustande geistiger Verwirrung im Sinne des Paragraphen 51 des Reichsstrafgesetzbuches befunden hat.

Die folgenden Zeugenaussagen ergaben in der Angelegenheit Crusius keine neuen Momente mehr, die für die Beurteilung des Falles von Bedeutung wären.

#### Vorspiel zum nächsten U-Boot-Prozess.

Nach einer Meldung der „Daily Mail“ sollen in London in der nächsten Woche zwei Zeugen zum U-Boot-Prozess gegen die deutschen U-Boot-Offiziere Boldt und Dittmer vernommen werden. Die Zeugenaussagen werden schriftlich niedergelegt werden, da die Zeugen nicht in der Lage sind, an den Verhandlungen in Leipzig persönlich teilzunehmen.

#### Sechs Pfennige.

Ein Bild in die Zukunft. Soviel und nicht mehr ist heute im Durchschnitt die deutsche Mark im Auslande wert, und dieser Tiefstand der deutschen Mark ist zu einem raffinierten Mittel geworden, Deutschland niederzuhalten. Wir schulden nun dem Feind um ungeheure Summen, die wir jährlich mit etwa 3 bis 3 1/2 Milliarden Goldmark oder mit 60 Milliarden Papiermark tilgen müssen. Wie wirkt das nun? Das läßt sich allein in der Form der Ausfuhr über den Wert der Einfuhr hinaus machen. Nur dadurch wird es möglich sein, die Valuta wieder so weit zu bessern, daß wir nicht fortgesetzt mit neuem schlechtem Papiergeld auf dem Weltmarkt erscheinen und um den Kredit des Auslandes betteln müssen. In diesem Papiergeld im Auslande liegt nämlich die Gefahr. Heute müssen wir ja die Mark für vielleicht 6 Pfennige ins Ausland ge-

n. Dort häufen sich nun große Vorräte unseres Papiergeldes an. Geseht nun, es gelänge, in absehbarer Zeit die deutsche Ausfuhr so weit in die Höhe zu treiben, daß wir in der Lage wären, die jährliche Schuldsomme an die Gegner zu zahlen, dann würde unsere Mark wieder höherwertiger werden. Die ausländische Spekulation würde sie dann bei uns wieder einlösen, aber nicht zu 6 Pfennig oder 1%, amerikanische Cents, für die er sie erworben hat, sondern, wie darauf gedruckt steht, für eine Mark = 25 Cents und wir müßten dann die schlechten Gelder, die wir ins Ausland gegeben haben, in gutem, vollwertigem Gelde wieder einlösen. Das ist ein ganz gefährliches Mittel für die Entente, unsere finanzielle Belastung noch ins Unbegrenzte zu steigern. Dieser Prozeß wird uns ja schon jetzt hinreichend bekannt gemacht. Jedesmal, wenn der Kurs der Mark aus irgend einem Grunde steigt, flutet das deutsche Papiergeld wieder mit erheblichen Gewinnen der ausländischen Spekulanten als Gegenleistung für deutsche Ausfuhrartikel nach Deutschland zurück, und das Ausland verdient dann nicht bloß an unseren Waren, sondern auch an unserem Gelde, denn es zahlt uns mit Papier, das es selber billig erworben hatte. Die deutsche Wirtschaft muß diese Differenzen tragen, Arbeiter und Unternehmer, alle ohne Ausnahme.

Wie können wir uns dagegen wehren? Nur durch so ausgiebige Arbeit, daß wir kein Papiergeld mehr ins Ausland wandern zu lassen brauchen, daß wir vielmehr den Rückstrom der noch im Auslande liegenden Summen recht bald wieder bei uns durch Einlösung noch zu beschleunigtem Kursstande aufnehmen können.

Das ist nun freilich eine Riesenaufgabe. Was wir früher an Milliardenüberschüssen hatten, das hat uns die Entente ja in Gestalt von Provinzen und durch Vorkriegsteilungen aller Art abgenommen. Schiffe, mit denen wir wie früher im Auslande auf fremde Rechnung große Geschäfte machten und dadurch Geld hereinholen konnten, haben wir nicht mehr. Gelder, die wir im Auslande zinstragend angelegt hatten, sind uns ebenfalls verloren gegangen. Unsere Vermögensgegenstände können wir höchstens im Auslande verpfänden — wie es jetzt anscheinend geschehen soll — aber damit ist die Notlage der Reichsfinanzverwaltung nicht beseitigt. Was uns allein retten kann, das ist vermehrte Ausfuhr von Inlandsprodukten aller Art. Wir müssen reichlich ein Drittel mehr ausführen, als es vor dem Kriege der Fall war, und das trotz unserer Abgeriffenheit in Kleidung und allen Auslandsprodukten, bei erheblich verringerter Einfuhr. Das ist die Sachlage.

### Bermischte Nachrichten.

Das Grubenunglück auf der Zeche Mont Genis. Im Hauptausfluß des preußischen Montagen berichtete Handelsminister Fischel eingehend über das Ergebnis der amtlichen Untersuchung des Unglücks auf Mont Genis. Danach ist die Ursache der Explosion zurzeit noch ungeklärt. Die Bewitterung und Verlesung der Schachtanlagen war vorchriftsmäßig durchgeführt. Angelegen für eine Schlagwetterexplosion seien nicht zu finden gewesen. Es handelte sich wahrscheinlich um eine durch einen Sprengschuß verursachte Kohlenstaubexplosion. Ort und Art des Schusses seien noch nicht festzustellen gewesen.

Das Aussterben der Erbkönig und Erbtanten. Das Aussterben von Deuten, die außerordentlich beliebt waren, nämlich des Erbkönigs und der Erbtanten. Die hohen Steuern, das Notopfer, haben vielen Besitz belastet und zusammenkrumpfen lassen, eine neue Besitzsteuer soll noch kommen, so daß eine weitere Senkung der verfügbaren Mittel unvermeidlich ist. Dazu kommt dann die Erbschaftsteuer, die schon bei Reffen und Nichten 8 Prozent beträgt, die Zuwachssteuer, und daneben laufen noch Notopferaten lange Jahre. Der lachende Erbe kann also jedenfalls sein Erbe nicht mehr ohne weiteres einstecken, er hat vielmehr sehr erhebliche Steuern zu leisten, die besonders beim Uebernehmen von Grundbesitz recht lästig werden können, so daß das Vachgen vergeht.

Werden Zeitungsanzeigen gele... Im „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker“ steht folgende, ebenso ergötzliche wie lehrreiche Mitteilung: „Der Leiter eines großen Geschäftes in Berlin, das fortwährend sehr bedeutende Summen für Zeitungsanzeigen ausgibt, hat kürzlich einen Versuch gemacht, dessen Ergebnis einen lehrreichen Beitrag zur Beantwortung dieser Frage bildet. Er legte nämlich in die Zeitungen eine Anzeige, in die vorzüglich verschiedene fehlerhafte Angaben über geschäftliche Ereignisse eingeschmuggelt waren, und wartete ab, ob hierauf etwas folgen würde. Im Laufe einer Woche waren bei dem Geschäftshaus aus allen Teilen des Landes etwa 300 bis 400 Zuschriften eingelaufen, in denen die Briefschreiber ihr Erstaunen darüber ausdrückten, daß ein solcher Schachkopf, der von nichts eine Ahnung zu haben scheint, die Geschäftsanzeigen der Firma abfassen dürfe. Und in den folgenden Tagen nahm der Briefstrom nach dauernd zu. Es liefen Briefe von Schuljungen und Schulmädchen, von Professoren und Bekehrten, von Geistlichen und Landwirten ein, und selbst ein paar Namen von literarischem Rufe befanden sich unter den Briefschreibern. Damit war die Frage, um die es sich handelte, allerdings beantwortet, und der Leiter des Geschäftshauses erklärte, daß seine Ueberzeugung von der Wirksamkeit der Zeitungsanzeigen durch diesen Versuch außerordentlich gestärkt sei.“

Die berühmteste Frau. Ein römisches Blatt hatte ein Preiswettbewerb für seine Leserinnen ausgesetzt, anzugeben, welche Frau aus der Geschichte aller Zeiten sie am liebsten sein möchten. In den Antworten fanden sich Frauen-Ideale von Eva bis zur Gegenwart, aber die Preisrichter gaben den ersten Preis einer wackeren Kleinbürgerin, die erklärt hatte, sie wolle nichts weiter sein, als was sie schon sei, eine einfache Hausfrau, die glücklich sei, für ihren Mann und für ihre Kinder sorgen zu können. Ob sie da mit dem ersten Preise, einem

Brunkostüm im Werte von 3000 Franken viel hat anfangen können, ist allerdings die Frage.

## Lieselotte.

Roman von Feig Wanger.

(A. Fortsetzung.)

Er sah sie lächelnd an und tauchte seinen Blick tief in ihre Augen, die sie voll zu ihm aufschlag.

„Fortuna ist oft weiserwundlich,“ sagte sie, „selbst die Schönheit fesselt sie nicht, ganz so geschweigen, daß ich damit die Schönheit für mich in Anspruch nehmen wollte.“

„O, Sie sind bezaubernd schön, Sydonie, wie oft soll ich Ihnen das noch sagen?“

„Schmeichler,“ lachte sie und schlug neckend nach seiner Hand. „Ich schmeichle nie, Sydonie.“

„Und doch liebe ich die Schmeichler. Es ist so bezaubernd, sich Schmeicheleien sagen lassen zu können, selbst wenn sie nicht immer ganz korrekt sind.“

„Aber Sie brauchen keine Schmeichler, Sydonie.“

„Weshalb nicht? Es gibt auch Reider und Dasser. Die Raubtiere, die sie zufügen, muß die wohlthuende Salbe der glatten Schmeichelei heilen.“

„Wer könnte Sie heilen, Sydonie! Die Schönheit haßt man nie,“ sagte Heinz. „Und nach einer Pause fügte er hinzu: „Der Reiz? — Ja, Reider erweckt die Schönheit.“

Er rühte nach diesen Worten unmerklich näher zu Sydonie heran, als wenn er damit sagen wollte:

„Reidet mir mein Glück, aber ihr werdet es mir nie nehmen können; denn ich werde es mir schützen und verteidigen.“

Ja, in diesem Augenblick fühlte er den Mut und die Kraft in sich, sie gegen Welten zu verteidigen. — Er kannte Sydonie seit einem Kabinball des letzten Winters. Von einem Schwarm von Verehrern umgeben, hatte sie ihn bald mit augenscheinlicher Neugierde ausgemerkt. Er gefiel ihr in seiner treueren, stillen Art und in der Bornehmtheit seines ganzen Auftretens. Nicht zuletzt war es sein guter alter Name, der sie zu ihm hingog. Besser: der Reichthum, der Besitz, die mit diesem Namen ganz selbstverständlich verbunden sein mußten. Sie sah sich oft, die zahlreichen Festlichkeiten der Hochzeiten sahen sie häufig zusammen. Heinz' Liebe steigerte sich bald zu einer stammenden, wilden Leidenschaft.

Im Februar verließ Sydonie plötzlich. Von dritten Erfuhr Heinz, daß sie sich angeblich an die Riviera begeben habe. Er ging in der Zeit ihrer Abwesenheit wie ein Kranke umher, zeigte für nichts Interesse und erwartete ihre Rückkehr mit einer heißen Sehnsucht. Sydonie hatte das richtige Mittel gewählt, um ihn ganz an sich zu fesseln. Diese Wochen der Trennung taten mehr, als Monate des Besammentuns zu tun vermocht hätten.

Seit ein paar Tagen war sie zurück. Vorgeföhren hatte er ihr seinen Besuch gemacht und ihre Zusage erhalten, daß sie ihn in seinem Wagen nach Doppelgarten hinaus begleiten wolle. Vor Glück trauerte war er heimgegangen und hatte den festen Entschluß gefaßt, die Entscheidung an diesem Tage in ihre Hand zu legen.

Die Uhrzeiger wand sich durch endlos scheinende Felder, deren grüne Saaten im Sonnengold lachten. Sydoniens dunkle Augen schweiften mit einem träumerischen Ausdruck über die Frühlingspracht. Das Gespräch stockte schon eine ganze Zeit.

„Das Landschaftsbild erinnert mich an meine Heimat,“ sagte Sydonie endlich, ihr träumerisches Auge Heinz mit einem vollen Blick zulehrend. „Ich muß an Posen's Flachland denken und jähle mich in meine Kindheit versetzt.“

„Erzählen Sie mir bitte von Ihrer Heimat und von Ihrer Kindheit,“ bat Heinz.

Dieser Wunsch war natürlich. Das Mädchen, dem er heute noch sich zu verloben gedachte, das er seinem Vater als Tochter zuführen wollte, war ihm in bezug auf Familienverhältnisse kaum mehr, als eine Fremde. Er wußte außer ihrem Namen nur, daß sie verwandt sei und im Hause einer Tante, der Witwe eines Offiziers, als ständiger Gast weile.

„Gern,“ sagte sie. „Aber Sie werden nicht viel Erfreuliches hören. Denn es sind düstere Bilder, die vor meiner Seele auftauchen, wenn ich an Heimat und Kindheit denke. Mein Vater lebte in der Provinz Posen ein großes Gut, das er nach seinem Abschied in verwahrlohtem Zustande übernahm. Ein paar Jahre lang hielt er sich über Wasser. Dann kamen Missernten, die die Aufnahme einer neuen Hypothek nötig machten. Die Zinsen wurden nun fast unerschwinglich. Er kämpfte noch ein paar Jahre mit dem Rute der Verzweiflung und hoffte auf bessere Zeiten. Aber die kamen nicht. Die Subhastation war das Ende.“

Ein lauernder Blick sog nach dieser letzten Mitteilung zu ihrem Begleiter. Als sie in seinem Gesicht nichts sah, was auf Mitleid oder Enttäuschung schließen ließ, sprach sie weiter, nun jählicher und flüchtiger.

„Ich war damals zehn Jahre alt und verstand es kaum, warum wir die Heimat verlassen mußten. Die Mutter überlebte den Schlag nicht lange. Ihr leidender Zustand vermochte das Unglück nicht zu ertragen. Mein Vater übernahm auf großen Gütern Administratorstellen, blieb aber nirgends lang.“

Er war an das Befehlen gewöhnt und konnte sich in die Stellung eines Untergebenen nicht finden. O, jenes Nomadenleben, es war entsetzlich! Ich teilte es mit meinem Vater bis zu meinem achtzehnten Jahre. Da zerrten auch ihn Gram und Sorge ins Grab. Er starb als ein Welt- und Menschenverächter, verbittert, mit allem zerfallen. Ich war eine Waise geworden. Nur die Güte meiner Tante bewahrte mich vor Not und Elend. Denn mein Vater hatte mir nichts hinterlassen als seinen guten Namen.“

Sie schwieg. Wieder ging der lauernde, flackernde Blick zu Heinz. In dieser Sekunde hing ihr Gesicht an einem Boden. Nun wußte er, daß sie außer ihrer Schönheit nichts

besaß. Und das sollte er wissen, ehe sie sich ihm zu eigen gab. Er sah sie an, als er es auf alle Fälle. Darum lieber jetzt, als später. Schließlich wäre er enttäuscht gewesen, wenn sie ihm ihre Verhältnisse erst nach einem Verlöbniß — das sie für die nächsten Stunden mit einer feierlichsten Bewußtheit erwartete — enthüllt hätte. Er hätte zurücktreten, es hätte ihn gereuen können. Wollte er aber nur sie, nur ihre Schönheit, nichts, gar nichts weiter, so war es jetzt die gelegene Zeit, ihm klaren Wein einzuschütten. O, wenn er nun trotz dieses Bekennnisses glücklich lächelte, wußte sie, daß er nur sie begehrte. Dann hatte sie gewonnen Spiel und konnte der Zukunft ruhig entgegenblicken.

Und sie sah, was sie sehen wollte. Ruhig und heiter, ohne einen Zug der Enttäuschung schaute er sie an. Sein ehrliches Gesicht zeigte nur aufrichtige Genugtuung über ihr offenes Bekenntnis. Die feine Politik ihres Schwärmers entging ihm.

„Der gute Name wiegt alles auf,“ sagte er. „Der Mensch ist mit all seinem Besitz den Schlägen des Schicksals unterworfen. Seine Tüde kann ihn zum Bettler machen. Aber der gute Name ist wie ein unverletzlicher Edelstein; er ist den gewaltigen Einflüssen einer dunklen Nacht entrückt und thronet unantastbar über ihnen. Nur der Mensch selbst kann zu dieser dunklen Nacht werden und seinen Edelstein in den Schmutz ziehen. Ihnen, Sydonie, mußte das Schicksal noch mehr lassen, als nur den guten Namen. Es konnte Ihnen auch die Haubergewalt der Schönheit nicht rauben, die eine wunder-same Fee Ihnen schenkte.“

Ein triumphierender Blick leuchtete blühend in Sydoniens Augen auf. Nun sah sie klar. Sie hatte in seiner Seele gelesen wie in einem aufgeschlagenen Buch.

Schon plauderte sie ruhig und angeregt weiter.

„Ich kannte bis zum Tode meines Vaters nichts weiter vom Leben, als die Einsamkeit. Mit Entsetzen erinnere ich mich noch der grauenhaften Tage meines Lebens auf dem Lande. Nichts bot mir Beruhigung, nichts half über die nervenszerrüttende, graue Langeweile hinweg. Keine heitere Geselligkeit, kein einziges Volkfest, kein Konzert, kein Theater lernte ich bis zu meinem achtzehnten Lebensjahre kennen. O, ich muß das alles haben, ich bin mit meinem ganzen Sein davon abhängig, wie die Blume vom Lichtstrahl. Eine neue Welt, von der ich so lange nur geträumt, nach der ich mich gesehnt hatte, erschloß sich mir, als ich nach Berlin in das Haus meiner Tante kam. Ich lebte auf noch all dem düstern Gram und wußte jetzt erst, daß es eine Welt voll Glanz und Freude gibt.“

„Ich kann Sie nur bedauern,“ sagte Heinz, als Sydonie tiefaussehend schwieg, „daß Sie das alles ertragen mußten. Ich bin auch ein Landkud und verlebte eine — eine — glückliche Jugend. Aber dennoch sehne ich mich nicht danach, auf dem Lande zu leben.“

Sydonie nickte ihm lebhaft zu. Sie sah sehr zufrieden aus. „Sehen Sie, Herr von Döttingen, wir haben gleiche Sympathien, wir heiligen gleichen Ansichten. Ich möchte fast behaupten, daß eine Seelenverwandtschaft zwischen uns besteht.“

Sie lachte, als sie das letzte sagte und warf einen heißen, leidenschaftlichen Blick in sein Gesicht.

Sie führten schon seitwärts von der Chauffee ab in das Gelände des Rennplatzes hinein.

Heinz beugte sich dicht zu ihrem Ohr hernieder und flüsternd aufgeregt: „Ich möchte noch mehr, Sydonie — — wenn wir heimfahren — — darf ich Ihnen dann meine Wünsche sagen?“

Sie antwortete nicht, aber ihre Augen leuchteten zustimmend und allüberreichend.

Fortsetzung folgt

### Fremdenliste.

Uebernachtet haben im Rathaus: Karl Schröder, Ingenieur, Magdeburg. Martin Oehmichen, Wacrolter, Eibenroth. J. Wamloch, Rm., Dresden. Stadt Leipzig: Rudolf Jacob, Assistent, Dresden. Kurt Meyer, Rm., Beger. Walter Gläser, Verm.-Anwärter, Feteled Trommer, Buchhalterin, Hans Raumann, Rath-Beaufehmer, Wally Berger, Kontistin, samtl. Jwidau. Walter Leich, Rm., Werbau. Brauerei: Max Böhme, Assistent, Böhlitz-Grönberg. Alfred Vogt, Vertreter, Dresden. Max Richard Lorenz, Geschäftsbefehl, Ernst Robert Lorenz, Geschäftsm., beide Plauen. Arno Wittig, Vertreter, Greiz. Carlische: Bruno Bed, Gesch.-Jnh., Buchholz. Max Behold, Fabrikant, Schöned. Ewald Lange, Reisender, Reinsdorf. Kurt Häfner, Rm., Chemnitz. Centralhalle: Otto Stiebler, Willy Ottmann, beide Rm., Dresden. Ernst Weinholt, Rm., Plauen. Max Bergang, Lehrer, Clara Adele Fischer, Martha u. Jarlaffen, beide Lehrerinnen, samtl. Gersdorf.

### Kirchennachrichten aus Sachsen.

Dienstag, den 6. Juli abends 7 1/2 Uhr auf dem Friedhof Weide der Ordentlich für Harter Wolf. Mittwoch, den 6. Juli abends 8 Uhr: Wochenabendmahlfester, Harter Badhaus. Donnerstag, den 7. Juli in der Schule zu Reuheide abends 6 Uhr: Kindergottesdienst und 8 Uhr: Predigtgottesdienst, Harter Badhaus.

## Neueste Nachrichten.

Leipzig, 4. Juli. Die kommunistische Jugend Leipzigs veranstaltete am Sonntag nachmittags auf dem Plage vor dem Reichsgericht eine Demonstration. Die Kundgebung richtete sich gegen die bestehende Ordnung in den Volksschulen. Es traten nur jugendliche Redner auf, die u. a. auch die Abschaffung der Prügelstrafe in den Schulen verlangten. Ferner forderte man Beseidung und Beföstigung der armen Kinder durch Gemeindemittel. Nach der Versammlung zogen die jugendlichen Demonstranten im geschlossenen Zuge durch die Stadt.

## Fahrplan

der Kraftwagen - Personenpost Auerbach (Bzgl.) - Schönheide (Ergeb.) - Eibenroth.

		F		W		F	
		ab		an		ab	
8,17	2,32	7,00	8,57	an	7,50	1,50	5,15
8,20	2,35	7,05	9,00		7,55	1,47	5,12
8,29	2,44	7,16	9,10		7,50	1,41	5,06
8,45	3,03	7,33	9,27		7,21	1,32	4,57
8,48	3,08	7,36	9,30		7,18	1,29	4,54
8,55	3,10	7,43	9,37		7,19	1,21	4,45
8,59	3,14	7,47	9,41		7,08	1,17	4,41
9,03	3,24	7,57	9,51		6,51	1,10	4,27
9,18	3,38	8,01	9,55		6,47	1,08	4,23
9,15	3,30	8,04	9,58		6,45	1,05	4,20
9,20	3,35	8,10	9,58		7,36	1,25	4,15
9,28	3,38	8,18	10,02		7,33	1,24	4,13
9,25	3,35	8,15	10,06		7,31	1,24	4,11
9,28	3,41	8,22	10,10		7,26	1,20	4,06
9,30	3,43	8,23	10,20		7,18	1,22	4,08
9,41	3,45	8,45	10,22		7,08	1,23	4,08
9,45	3,48	8,45	10,25		7,05	1,25	4,05

W = nur Werktags. F = nur Sonn- und Feiertags.

Auf dem Augustusplatz kam es zu einem Zusammenstoß mit den Passanten. Ein Fahrer der Straßenbahn, der angeblich eine abfällige Bemerkung gemacht hatte, wurde vom Wagen gerissen und geschlagen. Es kam zu einem allgemeinen Tumult. Die Polizei schritt schließlich ein und zerstreute die Demonstranten.

Berlin, 4. Juli. Die aus Polen und Deutschen bestehende polnische Kommission ist am Sonntag aus dem Ruhrgebiet nach Berlin zurückgekehrt. Sie gab über die Ergebnisse ihrer Reise für die polnische und deutsche Presse folgende Erklärung ab: Die polnischen Arbeiter im Ruhrgebiet sind wegen ihrer Stammeszugehörigkeit keinen unwürdigen Beschwerden unterworfen. Abgesehen von wenigen Einzelfällen haben keine Entlassungen, geschweige denn Ausweisungen stattgefunden. Staatliche Behörden, Arbeitnehmer- und Arbeitgeberorganisationen sind gleichermaßen bestrebt, friedliches Zusammenarbeiten der beiden Nationalitäten sicherzustellen. Verfehlungen einzelner Personen sind Abmahnung, auch wenn diese Personen eine amtliche Stelle bekleiden. Alle Beteiligten waren sich darüber einig, daß alles getan werden müsse, sowohl in Deutschland wie in Polen, um die Gegensätze auszugleichen. — Die Kommission begibt sich am Montag in das niederländische Braunkohlenrevier.

Berlin, 4. Juli. Auf den Führer der ehemaligen russischen freiwilligen Westarmee, General Kwaloff Vermont wurde in Berlin-Schöneberg ein Gewehrschuß abgegeben. Der russische General befand sich seit einiger Zeit zur Wiederherstellung seiner Gesundheit

hier in einem Sanatorium. Nach Aussagen des Generals und seines Adjutanten waren sie schon während ihres Aufenthalts in einem Restaurant der Potsdamerstraße von zwei Unbekannten beobachtet worden. Das Attentat erfolgte, als der General im Zuge der Vorortbahn saß. Verletzt wurde niemand.

Berlin, 4. Juli. Zu der Washingtoner Meldung, daß das Oberste Bundesgericht die Zurückgabe des eine Million betragenden, aus Geld und Wertpapieren bestehenden Vermögens der Gräfin Bernstorff angeordnet hat, spricht die „Berl. Montagspost“ die Erwartung aus, daß jetzt, nach der Friedensunterzeichnung, das gesamte deutsche Privatvermögen zurückgegeben werden möge.

Berlin, 4. Juli. Auf dem Schloßplatz fand am Sonntag eine Demonstration kommunistischer Kinder statt. „Fort mit der Religion aus der Schule“ und „Fort mit der Prügelstrafe“ und ähnliche Plakate wurden von den Kindern getragen.

Berlin, 4. Juli. Die Wilmersdorfer Schützenzilde begann am Sonntag um 10 Uhr die Feier ihres Schützenfestes, für die drei Tage vorgesehen waren. Als in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag die Feier völlig im Gange war, brangen etwa 30 Mitglieder der „Maigänger“, einer Gesellschaft von Schwerverbrechern in den Saal. Sie bedrohten die Festgäste mit vorgehaltenem Revolver, mit Eisen- und Brechstangen, mit Totschlägern und anderen Waffen. Es entstand eine wilde Schlägerei. Den anwesenden Personen wurden ihre Schmucksachen, Perlen, Handtaschen, Banknotentaschen usw. geraubt. Drei Festgäste

wurden schwer verletzt nach dem Krankenhaus gebracht; zwei weitere konnten nach Anlegung von Verbanden auf der Rettungswache in ihre Wohnungen entlassen werden. Eine große Anzahl der Unbekannten erlitten leichte Verwundungen. Die drei Haupttäter wurden von der Schutzpolizei verhaftet, die anderen 27 bis 30 entkamen. Mehrere Verbrüder wurden ebenfalls zum Teil schwer verletzt, aber von ihren Genossen bei der Flucht mitgenommen.

Paris, 4. Juli. „New York Herald“ meldet, daß nach der Annahme der Friedensresolution Porter-Knox, die den Friedenszustand mit Deutschland herstellt, ein besonderer Botschafter nach Washington verlassen hat, um sich nach Armitage zu begeben, wo Präsident Harding augenblicklich als Vize des Senators Frillinghufsen ist. Der Präsident hat die Friedensresolution sofort unterzeichnet. Der hauptsächlichste Gegner der Friedensresolution war Senator Underwood. Auch unter den Demokraten befanden sich zahlreiche Gegner. Die Debatte im Senat hat über vier Stunden gedauert. Der Präsident wird in der nächsten Woche nach Washington zurückkehren. Erst dann dürfte bestimmt werden, welche Folgen die Annahme der Resolution haben wird. Wenn der Versailles Vertrag vom Kongress nicht ratifiziert wird, so werden die amerikanischen Truppen am Rhein zurückgenommen werden.

San Sebastian, 4. Juli. Es wird berichtet, daß das der spanischen Regierung gehörige lenkbare Luftschiff „Vesta“ bei einem Landungsversuch vernichtet worden ist.

## Warnung!

Ich warne hierdurch alle, die es angeht, insbesondere denjenigen, von dessen Stellung man Zurückhaltung erwarten müßte, vor Weiterverbreitung ihrer mich schädigenden Nachreden, andernfalls ich genötigt bin, gerichtliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Gustav Then.

## Todes-Anzeige.

Hierdurch zur traurigen Nachricht, daß Sonntag früh unsere gute Mutter, Groß- und Urgroßmutter **Emilie Weyhrauch** nach kurzen aber schweren Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 4 Uhr statt.

## E. B.-C.

Monats-Versammlung **Dienstag**, den 5. Juli 1921, abends 8 Uhr auf dem „Viel“.

Wichtige Tagesordnung!

Auf das Erscheinen aller Mitglieder hofft der Vorstand.

## 15000 Mk.

auf sichere Hypothek gegen 6 Prozent Verzinsung gesucht. Zu erfahren in der Geschäftsst. d. Bl.



## Schlachtfest.

Heute Dienstag von vormittags 10 Uhr an **Wurstschinken** in und außer dem Hause, **frische Bratwürstchen**, nachmittags **frische Blut- u. Leberwürstchen**.

**Ernst Heymann,**  
Feinkostgeschäft u. Frühstückstube.  
Forststraße 6.

Anzeigen aller Art  
im  
**Eisenhütten- und  
Eisenbahn-  
Angebot**  
haben  
den  
besten Erfolg.

## Korsetthaus Aug. i. Erzgeb.

Genk Papststraße 4.  
Reform-Korsetts versch. Systeme  
Büstenhalter — Kinderleibchen  
billigste Preise.

## Chorgesangverein.

Heute Montag Singstunde für Damen; Dienstag für Herren („Stadt Leipzig“). Erscheinen aller unbedingt notwendig. (Konzert).



Lange genug haben Sie die Wohltat einer guten Seife beim Waschen entbehren müssen und noch mehr haben Sie dabei das so beliebte selbsttätige Waschmittel Persil vermißt. Jetzt ist

## Persil wieder da!

Wir liefern es in bester Friedensqualität, so daß Sie Ihre Wäsche mit wenig Mühe wieder blütenweiß waschen können. — Kein Reiben oder Bürsten, keine Seife oder sonstigen Zusätze, nur einmaliges viertelstündiges Kochen, also

große Ersparnis an Zeit, Arbeit, Seife und Kohlen.

Persil vereinigt höchste Wasch- und Bleichkraft bei größter Schonung und Erhaltung der Wäsche mit denkbar geringstem Arbeitsaufwand.

Das beste u. einfachste Waschverfahren!

Machen Sie sich bei den heutigen teuren Zeiten zunutze!

Preis Mk. 4.— das Paket.

Einzig-Vertrieb: Persil-Werke, G. Oetinger & Co., Wiesbaden.

## 1-2 Zimmer

mit 3 Betten auf circa 4 Wochen gesucht. Zu erfragen im **Café Zeun.**



## Nigrin

Wieder reine Friedensware  
Sofortiger Dauerhochglanz. Färbt nicht ab.

Jede Dose ist mit Banderol versehen.

Aufdrucke auf Trauer-Schleifen

## Trauerbriefe

Trauer-Karten  
Trauer-Kouverts

liefert in kürzester Frist die

Buchdruckerei des Tageblattes  
Eibenstock.

## Ein Fahrrad

mit guterhaltener Bereifung sowie Lampe und Luftpumpe zu verkaufen. Zu erfahren in der Geschäftsstelle des Blattes.

## Frauen-Bibelabend

Dienstag 8 Uhr.

## „Reichsbund“.

Heute Montag abds. 7/9 Uhr **Vollversammlung.**  
Der Vorstand.

Wichtig! Billig!  
Nur 1 Tag!  
**1a. geräucherten Speck**, nicht tranig, Pfund 9.50.  
**M. Neubert, Langestraße 3a.**

Bestellungen  
auf das „Eisenhütten- und Eisenbahn-Angebot“ werden noch fortwährend bei sämtlichen Postämtern und Landbriefträgern und in der Geschäftsstelle d. Bl. angenommen und die seit dem 1. Juli er. erschienenen Nummern, soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert.

Bestellungen  
auf das „Eisenhütten- und Eisenbahn-Angebot“ werden noch fortwährend bei sämtlichen Postämtern und Landbriefträgern und in der Geschäftsstelle d. Bl. angenommen und die seit dem 1. Juli er. erschienenen Nummern, soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert.

Bestellungen  
auf das „Eisenhütten- und Eisenbahn-Angebot“ werden noch fortwährend bei sämtlichen Postämtern und Landbriefträgern und in der Geschäftsstelle d. Bl. angenommen und die seit dem 1. Juli er. erschienenen Nummern, soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert.